

Die Selbstverständlichkeit des Helfens

Eine Feuerwehr leistet viel: Retten, löschen, bergen, schützen. Und sie leistet darüber hinaus noch viel mehr. Vor allem

in kleinen Orten ist die Feuerwehr auch für den sozialen Zusammenhalt und den Erhalt von Brauchtum und Tradition zuständig. Das alles trifft auch auf die kleine Feuerwehr im oberbayerischen Malching im Landkreis Fürstentum zu. Dort engagiert sich fast jeder Zehnte aktiv in der Feuerwehr. | Von Manuela Praxl*

212 Florentiner kostete im Jahr 1873 die erste Feuerspritze, mit deren Hilfe die Einwohnerinnen und Einwohner des oberbayerischen Pfarrdorfs Malching Brände besser bekämpfen können. Umgerechnet sind das etwa 20.000 Euro. Zwar dokumentiert eine Meldung des Bürgermeisters am 7. Juni 1874 die Existenz einer Feuerwehr, es vergehen aber viele Jahre, bis 37 Männer die Freiwillige Feuerwehr Malching offiziell beim Bayerischen Landesfeuerwehrverband am 2. April 1908 anmelden. Erst weitere 99 Jahre später gründet sich der Feuerwehrverein. Der Grund ist

kurios, erinnert sich Feuerwehrmann *Thomas Dinkel*: »Wir hatten keine Feuerwehrfahne. Warum, weiß wirklich niemand. Wenn wir früher auf eine Fahnenweihe gegangen sind, dann haben uns immer alle fragend angeschaut, ob wir unsere vergessen hätten.« Als schließlich die Feier zum 100-jährigen Bestehen naht, steht für die Mannschaft fest: »Jetzt müssen wir uns eine zulegen«, erzählt der 55-Jährige. »Deshalb haben wir den Verein gegründet und im Jubiläumsjahr 2008 die Fahnenweihe gemacht.« 12 Jahre ist *Thomas Dinkel* Vereinsvorstand. Viel zu tun gibt es nicht, daher übernimmt 2019 der Feuerwehrkommandant auch die Vereinsvorstandschaft: »Ob der Verein oder die aktive Feuerwehr etwas organisiert, ist letztendlich egal, es läuft sowieso Hand in Hand«, so *Dinkel*.

Im beschaulichen Malching, knapp 40 Kilometer westlich von München, ticken die Uhren der rund 430 Einwohnerinnen und Einwohner deutlich langsamer und entspannter. Nur wenige Straßen schlängeln sich durch den Ort, in dem das kleine Feuerwehrhaus mit einer Garage und einem Aufenthaltsraum in der ehemaligen Bankfiliale liegt. Meist sind die Familien über Generationen im Ort fest verwurzelt. Ein »Open-Air

Weißwurstfrühstück« von zehn Kameraden vor der Wache, macht das deutlich. Immer wieder tauschen sie ein herzliches »Griß di« aus, gefolgt von einem kurzen »Ratsch« mit Vorbeigehenden. Für die gesellschaftlichen Höhepunkte des Jahres sorgen fünf Vereine.

Wir mussten noch nie Werbung für uns machen ...

»Die Jungen ziehen sich aus den Vereinen gegenseitig an, das ist eine Clique. Wir mussten noch nie Werbung für uns machen«, sagt Feuerwehrkommandant *Thomas Furtner*. Sein Team umfasst 39 Aktive, gemessen an der Einwohnerzahl ist das eine Mannschaftsstärke, »die sich sehen lassen kann«. »Es zeigt den Zusammenhalt im Dorf. Die Mitmachbereitschaft ist enorm«, meint *Josef Friedl* (45), der seit seiner Volljährigkeit den ehrenamtlichen Dienst ausübt. *Sebastian Staffler* (31), stellvertretender Kommandant, bestätigt: »Ich bin mit 16 Jahren zur Feuerwehr, sie ist hier einfach Teil des sozialen Lebens.« Für »Zuagroaste« wie *Stefan Sünder*, der vor zwei Jahren aus Niederbayern hierher kam, ist die Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr die Eintrittskarte, um im Dorf Fuß zu



Gerade mal hundert Jahre dauerte es, bis die Malchinger Feuerwehr eine Fahne bekam



fassen: »Ich wollte mich auf diese Weise integrieren und fühle mich super angenommen. Ich könnte auf Hilfe angewiesen sein und möchte im Gegenzug anderen helfen.«

Für »Zuagroaste« ... ist die Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr die Eintrittskarte, um im Dorf Fuß zu fassen ...

Durchschnittlich fünf- bis sechsmal pro Jahr rückt das Team aus. Manchmal passiere über Monate hinweg nichts, berichtet *Thomas Furtner*: »Der letzte Brand war ein Gartenhäuschen vor drei oder vier Jahren.« Trotzdem muss die Einheit für den Ernstfall gerüstet sein und übt monatlich verschiedene Szenarien. Dabei beschränken sie sich in der Ausstattung bewusst auf weniger, damit »jeder damit umgehen« kann. »Darunter ist das Tragkraftspritzenfahrzeug ohne Atemschutz oder Löschwasser. Nur technisches Gerät, wie Schläuche, Beleuchtung und Equipment für die Straßenreinigung von beispielsweise Ölschichten«, gibt *Thomas Furtner* Einblicke in die limitierte Ausrüstung.

Brennt es im Ort, übernehmen die Malchinger Kameraden vor allem die Einsatzleitung für größere Feuerwehren, aus dem nur 1,5 Kilometer entfernten Maisach. Bis zu deren Eintreffen beginnen die Malchinger mit der Straßenabsperzung und bauen die Wasserversorgung auf. Dazu leisten sie erste Hilfe, koordinieren Anfahrtswege und geben Statusberichte an die ILS Fürstentum: »Wir haben die genaue Ortskenntnis, kennen Besonderheiten und setzen die nachrückenden Kräfte ins Bild. Das ist von einer ortsansässigen Feuerwehr, egal wie klein, der große Vorteil«, verdeutlicht *Sebastian Staffler* das gute Zusammenspiel

aller Einsatzkräfte. Sein jüngerer Bruder *Martin* pflichtet ihm bei. Eine Feuerwehr wie in Malching könne vieles nicht alleine leisten: »Aber das müssen wir auch gar nicht, da wir in der nächsten Umgebung einige größere haben. Wir müssen nicht aufrüsten.« Kamerad *Josef Friedl* sieht vor allem die Gefahr des »Wettrüstens«, das schnell unter den Feuerwehren entbrenne. Die damit verbundenen Auflagen können Feuerwehren in Dörfern an die Grenze des finanziell und personell Machbaren bringen. »Klar, habe ich gerne neues Spielzeug. Die Frage ist, ob man das wirklich braucht. Manchmal sind die vorhandenen Sachen einfach ausreichend, so wie bei

Ohnehin sei es schwierig, den Betrieb unter der Woche aufrecht zu erhalten ...

uns.« Ohnehin sei es schwierig, den Betrieb unter der Woche aufrecht zu erhalten. Nur eine »verschwindend geringe Mitgliederzahl« sei erreichbar. Die überwiegende Mehrheit arbeite, im Gegensatz zu früher, nicht mehr am Ort, zeigt *Thomas Dinkel* die Problematik auf: »Ich habe meinen Hof direkt gegenüber. Es gab schon Momente nach dem Alarm, da bin ich mit meinem Sohn rüber zur Feuerwehr und wir haben gehofft, dass noch einer kommt. Zu zweit kann man ja nicht einmal den Verkehr richtig absichern.« Herausforderungen, wie Brände oder die Rettung einer betrunkenen Frau nach dem Sturz ins S-Bahngleis, kommen extrem selten vor. Hauptsächlich sichern die Malchinger Kameraden umliegende Straßen nach Verkehrsunfällen ab, was in einer Gegend, in der sich die Menschen kennen, für die Psyche mitunter belastend sein kann. »*Sebastian Stafflers* Vater war in einen Unfall verwickelt. Glückli-



cherweise ist ihm nichts passiert«, berichtet *Thomas Furtner*. »Um aber den schwer verletzten Unfallgegner zu bergen, waren Schere und Spreizer nötig. Das ist belastend, wenn

Die Malchinger Kameraden wissen wie der andere »tickt«. Sich gegenseitig und anderen in der Not zu helfen, ist Ehrensache.

37 Männer, darunter 20 Bauern und ihre Söhne, Handwerker und der Dorfwirt, gründen 1908 die Freiwillige Feuerwehr Malching, wie das Anmelde-schreiben vom Bayerischen Landesfeuerwehrverband von 1908 dokumentiert.



Während des zweiten Weltkrieges, übernehmen Ehefrauen und Töchter den Dienst an der Spitze. Im Einsatz tragen die Frauen Kleidung der Männer, die viel zu groß ist. Um sie nicht zu verlieren, schlingen sie ein Seil darum, wie *Rosina Bernhard* und *Resi Lindemüller* 1944.

ein Feuerwehrmann zu einem Unfall muss, in den ein Familienangehöriger involviert ist. Da muss ich als Kommandant darauf achten, dass derjenige nicht an vorderster Front mit dabei ist.« *Thomas Dinkel* schildert einen Brand, der 1987 auf *Sebastian Stafflers* Elternhof ausbricht. »Wir hatten nur einen Anhänger, den hab ich mit meinem Bulldog hingefahren. Trotz der relativ schlechten Ausstattung haben wir alles gegeben und die Wasserversorgung schnell aufgebaut. Darauf bin ich heute noch stolz, trotzdem war der Stall nicht zu retten.« Besonders betroffen zeigen sich die Kameraden, als ein tödlich verunglückter 18-jähriger Motorradfahrer aus dem Nachbardorf, zur Sprache kommt. »Das Leiden der Eltern zu sehen, war dramatisch. In erster Linie funktionieren wir und machen das, was getan werden muss, aber in so einem Fall geht der

Einsatz nah«, fasst Thomas Furtner die Gedanken aller Kameraden zusammen. An den Nerven zerran außerdem Schaulustige oder Wichtig-tuer, die im schlimmsten Fall durch ungeduldiges Verhalten andere in Gefahr bringen: »Manchmal ist es schon verblüffend, dass die Leute die Ernsthaftigkeit nicht bemerken und es nicht »pillepalle« ist, wenn wir den Verkehr absperren«, schüttelt Josef Friedl den Kopf. »Die rasen einfach weiter, aber wir wissen uns schon zu helfen«, offenbart der Feuerwehrmann und stellt energisch klar: »Ich habe ein sehr lautes Organ, pfeife die zurück, weise sie zurecht, dass es um Sicherheit geht. Da greifen wir alle durch.«

Unterm Strich gelingen die Einsätze durch den spürbaren Zusammen-

halt der Truppe: »Es ist kein Zwang und macht Spaß. Wir lernen viel und das hört nicht auf. Nach 25 Jahren sollte ich einiges gesehen haben, aber es gibt immer etwas Neues«, so Josef Friedl. Gemeinsame Ausflüge mit einer zünftigen – festen und flüssigen – Brotzeit, schweißen die Männer noch mehr zusammen: »Das Klischee, die Feuerwehr feiert gerne, gehört einfach dazu«, bringt es Thomas Dinkel auf dem Punkt. Die Geselligkeit und das Wissen, eine Truppe zu sein, mit den Leuten gut kommunizieren zu können, sei einfach schön, beschreibt Martin Staffler seine Motivation mitzumachen: »Ich könnte mir vorstellen, dass das in einer kleinen Feuerwehr intensiver ist, als in einer großen.« *Manfred Grondinger*, der erst seit

einem Jahr in Malching lebt, nickt zustimmend: »Früher war ich in einer Feuerwehr mit einer Mannschaftsstärke von 70 bis 80 Leuten. Da arbeitest du mit Kollegen, die du noch nie zuvor bei Übungen gesehen hast. Hier ist das ganz anders.« Werner Streicher sieht es ähnlich. Nach einem schweren Schlaganfall ist das Sprachzentrum des ehemaligen Fahnenträgers beeinträchtigt. Obwohl der aktive Dienst nicht mehr möglich ist, gehört er bis heute zur Truppe. »Die Gemeinschaft nach einem Schicksalsschlag weiter zu erhalten, ist uns enorm wichtig«, betont Thomas Dinkel. »Mir geht es einfach darum, zu helfen und etwas bewirken zu können. Hier sind wir alle irgendwie so erzogen worden. Das gehört sich einfach so.« □